Nr. 116 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 22. Mai 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Vormarsch der Sozialdemokratie im Reich

Bedeutender Linksruck auf der ganzen Linie — Auch die Kommunisten haben sich gehalten — Vollständige Niederlage der Deutschnationalen — Die Polen verlieren ihr einziges Landtagsmandat in Oberschlesien

Bisher 150 sozialdemokratische Mandate

Berlin. Vor Redaktionsschluß erhalten wir die letzten Ergebnisse von 5.30 Uhr morgens aus 32 Wahlkreisen vollständig, während noch die Ergebnisse von Potsdam fehlen. Es erhielten: Die Sozialdemokraten 8 064 634, Deutschnationale 3 801 541, Zentrum 3 480 001, Deutsche Volkspartei 2 451 229, Kommunisten 2 638 508, Deutsch-demokratische Partei 1 305 058, Bayrische Volkspartei 840 030, Linke Kommunisten 106 363, Wirtschaftspartei 1 305 689, Nationalsozialisten 763 723, Deutsche Bauernpartei 464 352, Deutsche Völkische Partei 210 083, Deutsch-Hannoversche Partei 187 193, Landbund 213 423, Christlich-Nationale Bauern 517 905, Volksrechtspartei 427 313, Deutsche Sozialpartei 127 635 Stimmen.

*

Die Polnische Katholische Volkspartei in Oberschlesien erhielt für den Reichstag 30 052 Stimmen und für den Landtag 31 231 Stimmen, und hat damit das einzige polnische Mandat für den Landtag verloren.

Das oberschlesische Gesamtergebnis

Für den Reichstag sind im Wahlkreis 9 (Oberschlesien) folgende Stimmen abgegeben worden: Sozialdemokraten 70 383 Stimmen, Deutschnationale V. P. 96 320 Stimmen, Zentrum 224 184 Stimmen, Deutsche V. P. 15 087 Stimmen, Kommunisten 71 734 Stimmen, Demokraten 9 202 Stimmen, Linke Kommunisten 2 955 Stimmen, Wirtschaftspartei 7 227 Stimmen, Nationalsozialisten 5 565 Stimmen, Deutsche Bauernpartei 6 476, Völkisch 844, Christl. nationale Bauern 6 188, Volksrecht 5 517, Deutschsoziale 3 756, Christlichsoziale 3 474, Polen 3 052, Altsozialisten 1 206, Geschädigte 418, Haus- und Grundbesitzer 1 023 Stimmen.

*

Das Ergebnis für den Landtag weist folgende Zahlen auf: Sozialdemokraten 70 414, Deutschnationale 94 872, Zentrum 223 642, Deutsche Volkspartei 15 095, Kommunisten 71 128, Demokraten 9 174, Linke Kommunisten 3 065, Wirtschaftspartei 7 355, Nationalsozialisten 5 451, Deutsche Bauern 6 608, Völkisch 920, Christlichnationale Bauern 6 365, Volksrecht 5 363, Polen 34 231, Altsozialisten 1 310, Deutschsoziale 3 405, Christlichsoziale 885, Geschädigte 383, Haus- und Grundbesitzer 1 008 Stimmen.

Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug im Wahlkreis 9 (Oberschlesien) für den Reichstag 561 611 und für den Landtag 560 681.

Berlin im Zeichen des Wahlsonntags

Berlin. Seit den Vormittagsstunden steht der Wahlsonntag in Berlin im Zeichen des unentwegt niedergehenden Regens, der sich in den Nachmittagsstunden teilweise zu starkem Guß steigerte. Die Flugblätter und Zettel, die noch am frühen Morgen zu tausenden and abertausenden abgeworfen wurden, bedecken das Straßenpflaster. Die Propaganda, die sich im allgemeinen auch am Sonntag stark zurückhielt, wurde in den Nachmittagsstunden gänzlich eingestellt. Auch die fahnengeschmückten Autos sind völlig von der Straße verschwunden. Im Norden und Osten der Stadt weisen die Straßen zum Teil starke schwarz-rot-goldne und rote Beflaggung auf. Im Westen ist besonders schwarz-weiß-rot vertreten. Die Wahlbeteiligung ist insbesondere im Osten Berlins sehr gut gewesen. So wurde in einigen nördlichen Bezirken und in Neukölln schon um die Mittagsstunde 50 Prozent Wahlbeteiligung und teilweise sogar darüber gezählt. Der starke Zustrom der Wähler hielt dort auch in den Nachmittagsstunden an, so daß des strömenden Regens lange Wahlreihen bis weit auf die Straße hinaus Schlangen bildeten. Im Westen war die Wahlfreudigkeit insbesondere in den Nachmittagsstunden weniger rege. Am Wedding, der Hochburg, des von der kommunistischen Partei abgespaltenen Leninbundes, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern dieses Bundes und den Kommunisten. Auch im Osten und Norden kam es teilweise zu Reibungen, so daß Zwangssistierungen vorgenommen werden mußten.

Sowohl im Westen der Stadt, insbesondere am Wittenbergplatz, als auch vor allem im Zeitungsviertel sind hier von den großen Verlagsgebäuden alle Vorbereitungen zur Bekanntgabe der ersten Wahlresultate heute abend getroffen worden.

Vorläufiges Gesamtergebnis für die Reichstagswahl

Berlin. Sozialdemokraten 2 910 131, Deutschnationale 1 024 835, Zentrum 703 349, Deutsche Volkspartei 989 196, Kommunisten 1 091 562, Demokraten 535 080, Bayr. Volkspartei 138 016, linke Kommunisten 57 646, Wirtschaftspartei 475 684, Nationalsozialisten 274 795, D. Bauernpartei (Bayr. Bauernbund) 97 923, Völk. Nat. Block 50 684, Dt. Hann. P. 19 432, Landbund 81 475, Volksrechtspartei 142 750.

Erstes Gesamtergebnis für den Landtag

Berlin. Sozialdemokraten 387 277, Deutschnationale 231 021, Zentrum 189 489, Dt. Volkspartei 161 223, Kommunisten 182 330, Demokraten 63 586, linke Kommunisten 4638, Wirtschaftspartei 51 239, Nationalsozialisten 26 079, D. Bauernpartei 2184, Völkische 9825, Dt. Hann. P. 7500.

Vorläufiges Ergebnis für Thüringen.

Berlin. Sozialdemokraten 49 409, Deutschnationale 12 861, Zentrum 5434, Dt. Volkspartei 24 784, Kommunisten 22 526, Demokraten 11 371, Linke Kommunisten 827, Wirtschaftspartei 14 095, Nationalsozialisten 10 474, D. Bauernpartei 477, Völkische 1185, Chr. Nat. Bauernpartei 21 899, Volksrechtspartei 3149, Splitterparteien 1797.

Teilergebnis aus Württemberg und Hohenzollern für den Reichstag.

Berlin. Sozialdemokraten 47 912, Deutschnationale 12 110, Zentrum 12 999, Dt. Volkspartei 11 208, Kommunisten 14 595, Demokraten 21 312, Wirtschaftspartei 2899, Nationalsozialisten 4988, D. Bauernpartei 1030, Völkische 434, Bauern- und Weing. Bund 7696, Volksrechtspartei 7523, Christl. Soz. 2730, Haus- und Grundbes. 436, Ev. Volksgemeinsch. 2977, Altsozialisten 529.

Teilergebnis für den Reichstag aus Mecklenburg.

Schwerin. Sozialdemokraten 10 268, Deutschnationale 5192, Zentrum 319, Dt. Volkspartei 6824, Kommunisten 451, Demokraten 1220, Wirtschaftspartei 1534, Nationalsozialisten 563, D. Bauernpartei 24, Völkische 819, Landbund 125, Volksrechtspartei 846, Christl. Nat. Mittelstandspartei 55, Reichsbund der Geschädigten 11, Block d. Inflationsgesch. 53, Ungültig waren 129 Stimmen.

*

Mainz. Sozialdemokraten 18 255, Deutschnationale 1434, Zentrum 12 575, Dt. Volkspartei 4932, Kommunisten 3748, Demokraten 5376, Linke Kommunisten 222, Wirtschaftspartei 649, Nationalsozialisten 388, Völkische 47, Chr. Nat. Bauernbund 449, Volksrechtspartei 1155, Ev. Volksgemeinsch. 1801, Reichsbund der Geschädigten 47, Altsozialisten 172. Abgegeben wurden 61 597 Stimmen.

Ergebnis aus Chemnitz-Stadt.

Chemnitz. Sozialdemokraten 5483, Deutschnationale 2537, Zentrum 106, Dt. Volkspartei 2190, Kommunisten 3719, Demokraten 716, Linke Kommunisten 47, Wirtschaftspartei 1518, Nationalsozialisten 639, Völkische 37, Chr. Nat. Bauernpartei 15, Volksrecht 810, Altsozialisten 243, Dt. Haus- und Grundbes. 40, Sächs. Landvolk 60, Dt. Soz. 15.

Das amtliche Endergebnis im Wahlkreis Dresden-Bautzen.

Dresden. Sozialdemokraten 400 056, Deutschnationale 117 993, Zentrum 14 003, Dt. Volkspartei 112 140, Kommunisten 105 864, Demokraten 66 564, Wirtschaftspartei 30 625, Nationalsozialisten 19 254, D. Bauernpartei 1238, Völkische 2055, Chr. N. B. P. 1426, Volksrechtspartei 15 363, U. S. D. 1272, Volksbund d. Inflationsgeschädigten 3104, Hausbes. 222 890, Altsozialisten 17 251, Chr. Soz. 1982, Dt. Soz. 1556, Sächs. Landv. 61 948.

Landtag Oldenburg.

Oldenburg. Sozialdemokraten 66 643, Deutschnationale 41 213, Zentrum 39 570, Kommunisten 8380, Demokraten 24 746, Wirtschaftsv. 11 747, Nationalsozialisten 17 434, Chr. N. B. P. 14 646, Landv. und Mittelst. 4894, unpolit. Liste Rentz. 1264, Chr. Soz. 1332.

Endergebnis für Lübeck.

Lübeck. Soz. Dem. Partei 35 491, Deutschnationale 9527, Zentrum 849, Deutsche Volkspartei 13 682, Kommunisten 5771, Demokraten 3175, Wirtschaftspartei 4249, Nationalsozial. 1265, Splitterparteien 2364.

Was Amerikas Sozialisten fordern

Nordamerikas einziger Sozialistenabgeordneter im Repräsentantenhaus für Versailles- und Davesplan-Revision.

Neuyork. Der sozialistische Abgeordnete Viktor Berger forderte Präsident Coolidge im Repräsentantenhaus auf, eine internationale Wirtschaftskonferenz nach Washington einzuberufen, um die Reparationsbestimmungen des Versailler Vertrages nachzuprüfen, da Deutschlands Zahlungen bereits zehnmal zu hoch und der Davesplan phantastisch sei. Die Wirtschaftskrise im Herbst sei unausbleiblich, falls an der Daveshöchstgrenze festgehalten würde, die Deutschland unmöglich erfüllen könne.

Viktor Berger ist der einzige Sozialist in der U. S. A. Der Antrag Bergers dürfte kaum Aussicht auf Verwirklichung haben.

Zaleski gegen Haag

Lerne leiden — aber auch klagen!

Der polnische Außenminister hat, wie wir bereits am Sonnabend in Kürze mitgeteilt haben, am Freitag im Ausschuß des Auswärtigen im Sejm eine kluge Rede über die Beziehungen unseres Staates zum Ausland gehalten. Sie unterstrich nochmals die **friedlichen** Absichten der polnischen Außenpolitik und machte auch gewisse Verbeugungen an die Nachbarn, mit denen man in guter Freundschaft leben will. Ja, sogar mit Litauen glaubt man mit der Zeit die Gegensätze trotz Wilna zu überbrücken und mit Moskau ständen wir eigentlich besser da, wie je. An Freundschaftsgefühlen zu Frankreich fehlt es nicht, mit einer leisen Mahnung und über den Besuch bei Mussolini geht man leicht hinweg; für Kelloggs Kriegsverächtungspakt hat Polen die größten Sympathien. Kurz, eine schöne staatsmännische Rede, die uns alle sehr begeistern würde, wenn **uns deutschen Minderheiten nicht gleichzeitig einige bittere Pillen verabfolgt worden wären, die die Einstellung des Außenministers zum Haager Urteil des Internation. Schiedsgerichtes darstellen.**

Wir haben bereits bei Verkündigung des Urteils festgestellt, daß es die Frage der deutschen Minderheit in Oberschlesien durch seine **unklare Definition eher verschärfe,** denn beseitige und haben diesen weisen Spruch als **„eine Entschließung ohne Lösung"** bezeichnet, weil nicht der Text, sondern **der Geist** der Ausführung dieses Urteils maßgebend ist. Wir haben uns über die Folgen nicht getäuscht und damals schon erkennen gegeben, daß wir eigentlich über die Calondersche Entscheidung nicht hinausgekommen sind. Nun erklärt der polnische Außenminister in der oben kennzeichneten Rede, daß **die polnische These im Haag gesiegt habe** und daß nach dieser These **nicht die Willenserklärung** der Eltern bei der Einschreibung zur Minderheitsschule maßgebend ist, **sondern auch der Tatbestand der Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit erwiesen werden muß.** Das heißt ohne weite Rechtsformulierung, daß Polen beziehungsweise die Behörden **nach wie vor darauf bestehen,** jeden Antrag auf Einschulung in die deutsche Minderheitsschule **nachzuprüfen.** War früher unter Berufung auf die Genfer Konvention das Elternrecht, also die Abgabe der Erklärung des Erziehungsberechtigten **maßgebend,** so hat man im Haag dieser Erklärung **noch die Notwendigkeit einer Beweisführung** hinzugefügt. So wenigstens wird jetzt das Haager Urteil polnischerseits ausgelegt und es wird schwer fallen, ihr zu widersprechen, wenn man alle die Verklausulierungen liest, die im Haager Urteil enthalten sind. Deutscherseits oder wenigstens die hiesigen deutschen Stellen interpretieren dieses Urteil dahin, daß es einfach genügt, eine Willenserklärung abzugeben, daß das fragliche Kind die deutsche Muttersprache hat und **keine Behörde das Recht besitze, diese Anträge in irgend einer Form nachzuprüfen.** Diese Anschauung wird durch den polnischen Außenminister **abgelehnt** und auch schon darauf verwiesen, **daß hierin der Völkerbund wiederum zu entscheiden haben wird,** also es kommt der Grundgedanke zum Ausdruck, daß Polen **die Sprachprüfungen in Oberschlesien verewigen will.** Darauf läuft auch die gegenwärtige Schulaufnahme hinaus.

Es ist bezeichnend für die Praxis der polnischen Behörden, daß sie die Schulanmeldungen mit allen Mitteln **zur Polonisierung** gebrauchen wollen. Und es ist ein nicht wieder gut zu machender Fehler, daß die deutschen Vertreter in Genf in der Schulfrage im März 1927 auf ein Kompromiß eingegangen sind. Es hat sich erwiesen, daß polnischerseits dieses Kompromiß dazu gebraucht wurde, um erstens die ganze Entscheidung hinauszuschieben, also den Minderheiten Oberschlesiens dauernd Schwierigkeiten zu bereiten und dann durch diese Verzögerung einen Teil der Eltern zu zwingen, die Kinder der polnischen Schule zuzuführen. Schon das Genfer Kompromiß zeitigte die **widernatürlichste Folge,** da dort versprochen wurde und vom Völkerbund sanktioniert, daß die Eltern, die ihre Kinder der Schule fernhielten, **nicht mit Strafen belegt werden dürfen;** die Behörden haben nicht nur Geldstrafen, sondern auch Gefängnisstrafen verhängt und durchgeführt und Herr Calonder hat zu alledem als Vertreter des Völkerbundes geschwiegen und der Deutsche Volksbund wußte nur als einzige Entschuldigung anzuführen, daß man für seine nationale Ueberzeugung auch Opfer bringen muß. Hier war schon das Moment gegeben, sich mit aller Schärfe **gegen** das Genfer Kompromiß zu wenden, weil es eben von den polnischen Behörden **nicht einwandfrei gehalten worden ist.** Aber man dankte lieber Stresemann für seine Beihilfe am

Genfer Kompromiß, der deutschen Minderheit aber überließ man die Opfer zu tragen. Denn, was heut polnischerseits in der Auslegung des Haager Urteils betrieben wird, **ist nichts anderes als die üble Folge des Genfer Kompromisses.**

Aber nicht darum handelt es sich, alte Wunden aufzuzeigen, sondern darum, nachzuweisen, daß die Annahme des polnischen Außenministers **falsch** ist, und da er diese Erklärung gerade drei Tage vor der Schulaufnahme zur Minderheitsschule gemacht hat, muß man annehmen, daß sie eine Art **Ertüchtigung** an die Behörden bedeuten soll, daß sie sich von der Nachprüfung, **wer** zur Minderheit gehört, nicht abhalten lassen sollen. Das ist für uns entscheidend und damit auch der Tatbestand gegeben, daß polnischerseits nicht daran gedacht wird, **der deutschen Minderheit das in der Genfer Konvention verbriefte Recht zu gewähren.** Das muß mit allem Nachdruck festgehalten werden. Wir sprechen hier nicht vom Haager Urteil, denn das war nicht da, als wir zu Polen zugeschlagen wurden, sondern von der Genfer Konvention, **die für uns auch in Zukunft maßgebend sein muß und diese spricht ohne jede Einschränkung vom Elternrecht, vom Recht des Erziehungsberechtigten, der allein zu bestimmen hat, in welche Schule er sein Kind schicken will.** Nach der Genfer Konvention haben **auch polnische Eltern** das Recht, ihre Kinder in die deutsche Minderheitsschule zu schicken und das ist entscheidend für das Elternrecht. Und weil dies in vielen Fällen auch geschehen ist, deshalb der Kampf gegen die Minderheitsschule.

Unsere Stellungnahme, welches Kind in welche Schule gehört, ist bekannt. Nochmals unterstreichen wir: das polnische Kind in die polnische Schule. Aber das Nationalbewußtsein des Oberschlesiers ist noch nicht klar gestellt, seine Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Kulturkreis **darf nicht erpreßt werden.** Und darum muß auch daran festgehalten werden, **daß die Willenserklärung allein maßgebend sein muß, kein sogenannter Tatbestand zu dieser Willenserklärung gefordert werden darf. Das Haager Urteil unterstreicht dies auch, läßt allerdings auch die von Polen angeführte Interpretation zu, die uns erneut zum achten Male an den Völkerbund mit der oberschlesischen Schulfrage führen wird.**

Die deutsche Minderheit muß sich auf neue Schikanen gefaßt machen. Es werden ihr wieder Schwierigkeiten gemacht. Man will sie durch **erneute Sprachprüfungen** mürbe machen. Demgegenüber gibt es nur einen Ausweg, **den der Klagen,** wenn man uns die Leiden aufzwingt. Aber es wird nicht als Schuld der deutschen Minderheit bezeichnet werden dürfen, daß sie internationale Instanzen gegen den eigenen Staat anrufen muß. Man zwingt uns Gegner dieses Staates zu werden, weil man selbst Urteile des höchsten Internationalen Schiedsgerichts in einer Weise interpretiert, die im Urteil **nicht** vorhanden sind und das lediglich zu dem Zweck, um die Polonisierung Oberschlesiens zu betreiben. **Man will die kulturelle Entwicklung eines Mischvolkes gewaltsam in polnische Bahnen lenken, will den freien Willen zum Kulturbekenntnis unterbinden und hiergegen werden wir uns zur Wehr setzen.** Es mag ja sein, daß Macht vor Recht geht und die in Oberschlesien betriebene Praxis hat uns dies bewiesen, durch den Mund des polnischen Außenministers haben wir gehört, daß das Haager Urteil zu unserem Nachteil angewendet werden soll. Wir können demgegenüber nur unsere Ansicht zum Haager Urteil feststellen und das, was wir an dieser Stelle immer und immer wiederholt haben, daß das deutsche Kultur- u. Nationalbewußtsein **nicht** unterdrückt wird, wo es in der Natur der Sache selbst verankert ist und der deutsche Arbeiter hat die höchste Aufgabe darin zu suchen, wenn er beim deutschen Kulturkreis verbleiben will, dafür zu sorgen, daß die deutsche Muttersprache in Haus und Familie so gepflegt wird, wie dies deutschem Wesen entspricht und keine Polonisierung und kein nationaler Haß wird ihm dieses erworbene Recht rauben können. Was heute mit ihm geschieht, das ist der Ausdruck oder die Auswirkung des oberschlesischen Mischmasches, welchen man als einen oberschlesischen Dialekt irrtümlich bezeichnet hat. Trotz alledem, wer sich deutsch fühlt, muß in aller Offenheit dazu stehen und erklären, **daß die Muttersprache seines Kindes die deutsche ist, daß er sich zur deutschen Minderheit zugehörig fühlt. Es ist ein harter Kampf mit vielen Opfern, aber er lohnt und schließlich muß das Recht siegen.**

—ll.

Zum Beginn des Schachty-Prozesses in Moskau



Wyschinski, Rektor der Universität Moskau, der den Vorsitz führt. — Krylenko, der für den Obersten Staatsgerichtshof die Anklage vertritt.

Der Wahlverlauf im Reiche

Berlin. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist dort wie in der ganzen Provinz Ostpreußen der heutige Wahlsonntag bei schönem Wetter sehr ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung dürfte schwächer als bei den letzten Reichstagswahlen gewesen sein.

In der Grenzmark Posen-Westpreußen, wo die Wahlbeteiligung recht rege war, ist die Wahl ebenfalls ruhig verlaufen. Nur in dem Ort Schönlanke sah sich die Polizei zum Einschreiten gegen Kommunisten gezwungen, die mit Lastkraftwagen aus Schneidemühl durch Umfahren der Schönlanker Kirche den Gottesdienst hatten stören wollen. In der Grenzmark war der Schlepperdienst der Deutschnationalen außerordentlich gut organisiert. Auch Schlesien hatte eine ruhigen Wahlsonntag. Regen und Gewitter gingen an verschiedenen Stellen der Provinz nieder. In Breslau kam es nur zu leichten Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. In den Breslauer Arbeitervierteln war starke Wahlbeteiligung, so daß man für Breslau mit einer Wahlbeteiligung von 70 Prozent rechnet. Aus verschiedenen schlesischen Landkreisen wird eine außerordentlich geringe Wahlbeteiligung gemeldet, so u. a. auch in der Gegend von Görlitz.

In Oberschlesien machte sich eine besonders starke Wahlpropaganda der Kommunisten und Nationalsozialisten bemerkbar. Die Wahlbeteiligung wird auf 60 bis 70 Prozent geschätzt.

Die sächsischen Großstädte Dresden und Leipzig wie das Industriezentrum Chemnitz hatten eine durchschnittlich 80 proz. Wahlbeteiligung. In Leipzig wurde vor allem auch von Bürgerlicher Seite das Wahlrecht sehr rege ausgeübt. In Chemnitz benutzte die S. P. D. die gestrige Bluttat in Glauchau, wo ein Sozialdemokratischer Stadtrat von Rot-Frontkämpfern erstochen worden war, zur schärfsten Propaganda gegen die Kommunisten.

Aus Mitteldeutschland werden keine besonderen Zwischenfälle gemeldet. In Halle kam es nur an zwei Stellen zur Verprügelung von Plakatträgern. Trotz des auch über Mitteldeutschland niedergehenden Regens herrsche in Anhalt eine sehr starke Wahlbeteiligung; man spricht von 90 Prozent. In Magdeburg war eine 85 proz. Wahlbeteiligung zu verzeichnen.

Auch in Thüringen ist es gegen die Spätnachmittagsstunden zu einer stärkeren Wahlbeteiligung gekommen. Man spricht von 70 Prozent.

Das japanische Außenministerium zur Chinapolitik

Tokio. Nach einer Mitteilung des japanischen Außenministeriums zur Politik Japans in China, soll der Schutz des Tientsin-Bezirkes von japanischen Truppen zur Sicherung der Verbindung zwischen Peking und Tientsin durchgeführt werden. Die Truppen Tschangtsolins sollen nur nach Mukden durchgelassen werden, wenn sie sich in vollster Ordnung befinden, anderenfalls werden sie entwaffnet.

Schweres Explosionsunglück auf der Mathergrube in Pennsylvanien

London. Wie aus Neuyork gemeldet wird, ereignete sich auf der Mathergrube in Pennsylvanien eine schwere Explosion. Die Rettungsmannschaften haben nach amtlichen Berichten bereits die Leichen von 32 Bergarbeitern aufgefunden. Neun wurden lebend geborgen und 141 werden noch vermißt. Man glaubt, daß die, der Explosion folgenden Dämpfe den Tod der Bergarbeiter verursacht haben. An den Eingängen zur Grube warteten die Angehörigen der eingeschlossenen Leute, die die ganze Nacht in strömendem Regen zubrachten. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, als die ersten Namen der Verunglückten bekanntgegeben wurden.

Keine Ausschließung der Oeffentlichkeit im Donez-Prozeß?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der Donez-Prozeß ohne Ausschluß der Oeffentlichkeit zu Ende geführt werden. Die Streichung der Stellen in der Anklageschrift, die sich auf die Beziehungen zu den französischen und polnischen amtlichen Stellen erstrecken, wird auf den Druck der französischen und polnischen Regierung in Moskau zurückgeführt.

Die grundlosen Beschuldigungen im Donez-Prozeß

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die russischen Verteidiger der deutschen Angeklagten nach eingehendem Studium des Anklagematerials zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Beschuldigungen gegen die deutschen Angeklagten jeder tatsächlichen Grundlage entbehrten. Dem Angeklagten Otto könne keine Spionage nachgewiesen werden. Die Beschuldigungen gegen Knapp und A. E. G. verlangten zum mindesten schriftliche Erklärungen der Firmen. Die Verteidigung habe die Hoffnung nicht aufgegeben, die Verwaltung des „Donugol“ als Zeugin zu laden.

Die Führerin eines Rebellenregimentes verwundet

London. Mexikanische Zeitungen veröffentlichen Berichte, wonach der weibliche Oberst eines Rebellenregimentes, Montes, bei einem Zusammenstoß ihres Regimentes mit Regierungstruppen bei El Motrere, schwer verwundet wurde. Viele Rebellen wurden bei dem Kampf getötet, eine kleinere Anzahl gefangen genommen und später hingerichtet. Die Führerin des Regimentes konnte von ihren Anhängern in Sicherheit gebracht werden.

Woldemaras in London

London. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras traf Sonnabend in London ein, um mit Sir Austen Chamberlain und anderen Persönlichkeiten des Foreign Office über gewisse Fragen der litauischen Außenpolitik und insbesondere über die Beziehungen Litauens zu Polen zu verhandeln., Die Dauer des Aufenthaltes Woldemaras ist von dem Verlauf seiner Besprechungen abhängig.

Benesch's Besuch in Berlin

Zu dem Besuch des tschechoslowakischen Außenministers **Dr.** Benesch in Berlin, sind in der Presse Kommentare erschienen, die von wichtigen Besprechungen Beneschs mit dem Staatssekretär v. Schubert wissen wollen. Die Kombinationen knüpfen an den Umstand an, daß Dr. Benesch von Staatssekretär v. Schubert, den er von Genf her persönlich kennt, empfangen wird. U. a. heißt es, daß außer Völkerbundsangelegenheiten auch der Kelloggpakt besprochen werden solle. Wie wir hören, kommt dem Besuche Beneschs eine derartige politische Bedeutung nicht zu. Eine Aussprache über den Kelloggpakt kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil die Tschechoslowakei in die Verhandlungen über den Pakt noch nicht einbezogen ist. Stünden wichtige Besprechungen in Berlin bevor, dann hätte Staatssekretär v. Schubert, der frühestens morgen, Sonntag, in Berlin wieder eintrifft, wohl seinen Urlaub früher abgebrochen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

67)

„Mein Freund! Er war mehr als das — noch vor kurzem... Was hat er getan? Warum sind Sie hier?“

„Ich muß ihn verhaften, Miß.“

„Verhaften?“ erwiderte sie.

„Weil er das Vieh Ihres Vaters gestohlen hat.“

Einen Augenblick war Columbine sprachlos. Dann stieß sie hervor: „Oh, was für ein schrecklicher Irrtum!“

„Wir wollen es hoffen, Miß Columbine“, erwiderte Burley sehr verlegen. Wie die meisten Männer seines Schlages konnte er es nicht vertragen, einer Frau weh zu tun. „Aber es sieht schlimm aus für Moore... Sehen Sie die Spuren seines Pferdes — der linke Vorderhuf — das krumme Eisen. Er gibt zu, daß es die Spur seines Pferdes ist. Und sehen Sie hier, die kleinen Zirkel und Punkte... Ich habe diese Spuren am Gore Peak gefunden, neben der Fährte der gestohlenen Rinder. Und keine andere Fährte, Miß Columbine!“

„Wer hat Sie auf die Spur gebracht?“ fragte sie scharfen Tones.

„Jack. Er hat sie entdeckt und kam nach Kremmling geritten.“

„Jack! Jack Bellounds!“ rief sie und brach in ein wildes, wütendes Gelächter aus. „Du hast den Sheriff auf diese Spur gehetzt? Du hast Wilson Moore beschuldigt, daß er Vaters Rinder stiehlt?“

„Ja, und ich habe es bewiesen“, erwiderte Jack heiser.

„Du? Du hast es bewiesen? Das also ist deine Rache?... Aber du hast mit mir zu rechnen, Jack Bellounds! Du Feigling! Du Teufel!“ Plötzlich wich sie zurück, von einem wilden Schauder gepackt. Ihr Gesicht wurde leichenblaß. „O mein Gott! Wie furchtbar!“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Dann warf sie den Kopf zurück.

„Lieber Moore, was haben Sie zu sagen — dem Sheriff — Jack Bellounds — und mir?“

Moore richtete einen Blick auf sie, der sie in tiefster Seele treffen mußte, so sehr sprach er von Liebe und reinem Verstehen.

„Collie, man hat Beweise. Ich werde meine Medizin schlucken. Dein Vater ist ein guter Mensch. Er wird mich nachsichtig behandeln.“

„Du lügst!“ flüsterte sie. „Und ich werde sagen, warum du lügst.“

In Moores Zügen zeigte sich nichts von der Scham und dem Schuldbewußtsein, die sein Geständnis hätten begleiten müssen, sondern nur ein grenzenlos unsäglicher Kummer. Seine Hand tastete nach Wade und packte seinen Aermel.

Es bedurfte nicht dieser stummen Bitte, um Wade zu sagen, daß Columbine im nächsten Augenblick Jack Bellounds die schändliche Wahrheit ins Gesicht geschleudert hätte.

„Collie,“ sagte Wade mit jener Stimme, die, wie er wußte, eine seltsame Gewalt über sie hatte, „genug! Dies ist Männersache. Hier kann eine Frau nicht urteilen. 's ist Wils' — und — 's ist meine Sache. Ich bin sein Freund. Was immer sein Unglück, was immer seine Schuld sein mag, ich nehme sie auf meine Schultern.“

Stöhnend und händeringend taumelte Columbine unter der Last des Kampfes, der ihre Brust durchtobte.

„Ich bin verrückt, oder ich träume; o Bent!“ rief sie.

„Kopf hoch, Collie. 's ist freilich schwer. Wils, Ihr Freund und Spielkamerad so viele Jahre lang! Wir alle verstehen es, Collie. Gehen Sie jetzt hinein, damit Sie nichts mehr sehen und hören.“

Er führte sie über die Veranda vor ihr Zimmer, und als er die Türe aufstieß, flüsterte er: „Ich werde Sie retten, Collie, Sie und Wilson und den alten Mann, den Sie Vater nennen.“

Dann kehrte er zu der schweigenden Gruppe in den Hof zurück.

„Jim, wenn ich dafür stehe, daß Wilson Moore an einem bestimmten Tag in Kremmling erscheint, wollen Sie ihn dann bei mir lassen?“

„Ho, selbstverständlich, Wade“, erwiderte Burley herzlich.

„Ich erhebe Einspruch“, unterbrach ihn Jack Bellounds in schneidendem Ton. „Er hat gestanden. Er muß ins Gefängnis.“

„Ho, mein heißblütiger junger Mann, das nächste Gefängnis ist in Denver. Wissen Sie das nicht?“ erwiderte Burley mit seinem trockenen, grimmigen Humor. „Moore ist verhaftet; er ist hier bei Wade ebensogut aufgehoben wie bei mir in Kremmling und verdammt wohler.“

Der Cowboy war in den Sattel gestiegen, und Wade schritt an seiner Seite, als er den Heimweg antrat. Sie waren noch nicht weit gekommen, als Wades scharfes Ohr die Worte erhaschte: „Mein lieber Bellounds, ich bilde mir ein, daß Sie und Ihr Sohn diesen Wade noch lange nicht kapieren.“

„Hm, schätze so“, erwiderte der alte Farmer.

Und sein Sohn stieß ein Gelächter aus, bitter, verächtlich und unzufrieden.

17. Kapitel.

Der Gore Peak war der höchste Punkt der schwarzen Gebirgskette, die sich meilenweit vom Buffalo Park nach Westen erstreckte: eine rundliche Kuppe, dicht bewaldet und in der ganzen umliegenden Gegend als ein deutliches Wegzeichen sichtbar. Ueber den östlichen Hang dieser Kette breitete sich ein jungfräulicher Wald von Fichten und Kiefern bis an den Saum des Tales aus. An seinem Ursprung, dem Buffalo Park, verschmälerte sich dieses Tal. Ein paar vielbegangene Wege durchquerten das Gelände; einer folgte dem Red Brook nach Kremmling, ein zweiter führte vom Park nach White Slides, und ein dritter lief über die Wasserscheide nach Elgeria zu. Der einzige näher bekannte Pfad, der zum Gore Peak führte, ging durch ein Seitental, im Bogen nach der südlichen und zugänglicheren Flanke des Berges.

Dieses riesige Hügelland mit seinen bewaldeten Kuppen, Terrassen, Schluchten und Mooren westlich vom Buffalo Park war eine außerordentlich wilde und rauhe Gegend. Hier suchten die Büffel Schutz vor den Jägern und waren in Sicherheit, solange sie sich nicht von neuem auf die offenen Lichtungen wagten. Der Elch, der Hirsch und der Bär hausten in diesen Wäldern.

Bent Wade, der nun ein größeres Wild jagte als die wilden Tiere des Gebirges, ließ sein Pferd bei Lewis' Blockhaus zurück und drang allein in den dichten Wald ein, vorsichtig wie ein Pürschgänger oder ein Indianer. Lewis hatte für Wade den Späher gemacht und war in wildem Galopp nach dem Sage Valley geritten, um Nachricht von den Viehräubern zu bringen. Wade hatte ihn noch in derselben Nacht über Stock und Stein nach dem Buffalo Park begleitet. Eile war dringend geboten. Jack Bellounds war nach Kremmling geritten.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Freigewerkschaftliche Erfolge in der Hohenlohe-Zinkhütte

Am Sonnabend fanden in der Hohenlohe-Zinkhütte die Betriebsrätewahlen statt, die den Klassenkampfgewerkschaften einen außerordentlich großen Erfolg einbrachten. Die Freien Gewerkschaften und der Polnische Zentralverband haben eine gemeinsame Liste aufgestellt und 8 Mandate erlangt. Die Belegschaft beträgt 1100, wahlberechtigt waren 840, davon haben 741 abgestimmt, während 11 Stimmen als ungültig erklärt wurden. Hiervon erhielten die Klassenkampfgewerkschaften 459 Stimmen und 8 Mandate, die Polnische Berufsvereinigung 97 Stimmen und ein Mandat, früher 2 Mandate, die deutschen Christen 96 Stimmen, ein Mandat, früher 2 Mandate, die deutschen Christen 96 Stimmen, 1 Mandat, früher 2 Mandate, die Korfantyschen Christen kein Mandat, früher zwei Mandate. Bezeichnend ist der Verlust der deutschen Christen, die dort gewissermaßen bisher die Hochburg ihrer Organisation gehalten haben. Der Erfolg der Freien Gewerkschaften ist auch hier durchschlagend und es wäre möglich gewesen, noch weit besser zu fahren, wenn sich die Gewerkschaftsführungen gerade um dieses Werk etwas mehr bekümmert hätten. Alle Beweglichkeit des Herrn Jankowski hat nichts genützt, die „einzige" deutsche Gewerkschaft hat sogar ein Mandat verloren und es wird nichts nützen, wieder einmal von einem deutschen „Sieg", wie in Friedenshütte, zu sprechen, wobei man nur die Kleinigkeit von einigen hundert Stimmen und 2 Mandate verlor, aber es war einmal ein „deutscher Sieg".

Die Betriebsrätewahlen auf der Gräfin-Laura-Grube

Wie wir schon berichtet haben, wurden die Wahlen auf der Gräfin-Lauragrube für drei Tage und zwar für den 16., 18. und 19. d. Mts., ausgeschrieben. Kandidatenlisten wurden eingereicht. Freie Gewerkschaften, Liste 1, Polnische Berufsvereinigung, Liste 2, Polnischer Zentralverband, Liste 3, und der Christliche Gewerkverein Liste 4. Der Wahlkampf spielte sich diesmal etwas ruhiger ab als im Vorjahre. Die gegenseitigen Anrempelungen waren eingestellt. Im vergangenen Jahre wurden über 400 Arbeiter von dieser Grube entlassen, die Gesamtbelegschaft zählt noch 1086 Arbeiter einschließlich Arbeiterinnen. An der Wahl beteiligten sich 981 Arbeiter die wie folgt abgestimmt haben: Liste 1, Freie Gewerkschaften, erhielt rund 500 Stimmen, d. h. 5 Mandate und einen Ersatzmann. Liste 2, Polnische Berufsvereinigung, erhielt 211 Stimmen oder 2 Mandate. Liste 3, Polnischer Zentralverband 193 Stimmen oder 2 Mandate. Liste 4, Christliche Gewerkschaften, 77 Stimmen oder einen Ersatzmann.

Wenn man diese Wahlen sehr eingehend studiert, so haben zwar die Freien Gewerkschaften ein Mandat verloren, aber dafür einen Ersatzmann erhalten. Das war die Folge der starken Reduzierung der Belegschaft am 1. August 1927. Aber das alles hat den Freien Gewerkschaften nicht geschadet, sie haben den Sieg errungen. Nun steht die Frage, ob die Freien Gewerkschaften das errungen hätten wenn sie eine Gemeinschaftsliste mit dem Polnischen Zentralverband aufgestellt hätten. Beide Teile hätten ein Fiasko erlebt und zwar zugunsten der Polnischen Berufsvereinigung und dem Christlichen Gewerkverein. Solche Kompromisse sind dort angebracht, wo die Klassengewerkschaften beiderseits einen Einfluß haben, das war aber hier nicht der Fall.

Bergfest auf der Blatnia

Der Touristenverein „Die Naturfreunde" gibt allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern bekannt, daß das diesjährige Bergfest zu Pfingsten auf der Blatnia stattfindet. Die Vorbereitungen sind getroffen und hofft die Festleitung allen Wünschen der Besucher Rechnung getragen zu haben. Das Programm umfaßt: Gesangs- und Musikvorträge, turnerische Aufführungen, Volkstänze, verschiedene Volksbelustigungen u. a. Preisschießen und die feierliche Eröffnung der 1. Beskiden-Bergbahn. Weiteres werden ein Schweinschlachten, gute Speisen und Getränke zu normalen Preisen für das leibliche Wohl der Besucher sorgen. Mit dem Besuch trägt auch ein jeder ein kleines Scherflein bei, zur Abzahlung der noch bestehenden Bauschuld des Schutzhauses. Die Festleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde" ladet alle hierzu ein und hofft, daß kein Freund der Berge zu Pfingsten auf der Blatnia fehlen wird.

Der Likörfabrikantenprozeß

Zu einer den polnischen Staat charakterisierenden Zuspitzung kam es heute vor dem Schiedsgericht Oberschlesien. Vor diesem wurde heute der Prozeß gegen den polnischen Staat auf Schadenersatz fortgesetzt, den 9 Likörfabrikanten aus Königshütte und Kattowitz wegen Schließung ihrer Geschäfte und damit wegen Vernichtung ihrer Existenz angestrengt hatten. Aus der zweitägigen Verhandlung ging hervor, daß trotz der Einwände Polens die Kläger mit Recht Schadenersatz beanspruchen, da ihnen ein durch Art. 4 des Genfer Abkommens geschütztes wohlerworbenes Recht von Polen genommen worden ist. Polen ließ zunächst durch einen Vertreter, den Posener Universitätsprofessor Stellmachowski, geltend machen, daß unter keinen Umständen ein eingerichteter Gewerbebetrieb ein wohlerworbenes Recht darstelle. Darum haben nach der polnischen Auffassung auch diejenigen keinen Anspruch auf Schadenersatz, die durch Verordnungen des polnischen Staates gezwungen worden sind, ihre Destillationen zu schließen, auch wenn die Betriebe bereits vor dem Uebergang der Staatshoheit bestanden haben. Als der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Neumann, immer neues schlagenderes Beweismaterial für die Unhaltbarkeit der polnischen These dem Gericht darlegte, stellte der polnische Staatsvertreter deus ex machina den Antrag, den Prozeß erst dann zu Ende zu führen, wenn die Kläger den durch die Gebührenordnung des Schiedsgerichts festgelegten Kostenvorschuß gezahlt haben werden. Damit will Polen die Durchführung des Prozesses unmöglich machen, um den durch das polnische Brandweinmonopolgesetz geschädigten Likörfabrikanten nicht ebenso Schadenersatzsummen zahlen zu müssen, wie sie Polen den durch das Tabakmonopol geschädigten Tabakfabrikanten im Vergleichswege zahlen mußte, denn die von den 9 Klägern geforderte Ersatzsumme beziffert sich auf insgesamt 920 000 Schweizer Franken, die einen Kostenvorschuß von mehr als 40 000 Zloty erfordert. Diese Summe können die Kläger aber nicht aufbringen, da sie durch die Steuerpolitik Polens um ihr ganzes Vermögen gebracht wurden. Der bisherigen Gepflogenheit des polnischen Staates zufolge befürchten die Kläger außerdem, daß ihnen die örtlichen Behörden bei Erlangung eines Armenattestes Schwierigkeiten bereiten werden. Deshalb löste dieser plötzlich von seiten Polens gestellte Antrag auf vorherige Zahlung von Kostenvorschüssen in dem dicht besetzten Zuhörerraum Entrüstung aus. Das Schiedsgericht fällte heute noch kein Urteil und gab nach kurzer Beratung bekannt, daß es seinen Entscheid den einzelnen Parteien schriftlich zustellen werde. — Auf den Beschluß des Gerichts darf man umsomehr gespannt sein, da außer den 9 Klägern noch anderweitige 27 Kleinfabrikanten Schadenersatzansprüche geltend machen werden, über die demnächst verhandelt werden wird. Insgesamt werden gegenwärtig von den durch das polnische Brandweinmonopol geschädigten Fabrikanten über 3 Millionen Zloty als Schadenersatz durch Klage-Erhebung beim Schiedsgericht Oberschlesien gefordert.

Die Spaltung in der Korfantypartei

Mit der Palastrevolution in der „Polonia"-Redaktion scheint es nicht enden zu wollen, weil, wie gemeldet wird, die Spaltung tief in die Reihen der schlesischen Ch. D. (Korfantypartei) hineingetragen wurde. Am schlimmsten scheint es im Kreise Kattowitz bestellt zu sein, weil hier die Hauptstützen Korfanty verließen. Auf den Sejmabgeordneten Janitzki könnte Korfanty verzichten, weniger aber auf den Syndikus Kuhnert, Gatzek, Frl. Szymkowiak, Dr. Hyla und andere, die in der schlesischen Ch. D. die erste Geige gespielt haben. Doch bleibt die Sezession auf Kattowitz und Kreis nicht beschränkt, weil in den anderen Kreisen ähnliches vor sich geht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß neben Dr. Rakowski auch der sattsam bekannte Pfarrer Brzuska, Sejmabgeordneter aus dem Teschener Gebiet, Korfanty verließ. Herr Brzuska war bis jetzt die letzte Stütze Korfantys in dem Teschener Gebiet gewesen. Sein Ausscheiden aus der Korfantypartei bedeutet ein Ende des Korfantyeinflusses in Teschen-Schlesien. Und worum geht es eigentlich, daß ein Pfeiler nach dem anderen in der Korfantypartei stürzt? Es müssen tiefgehende Gründe, starke „Höllenmaschinen" gewesen sein, die zur Explosion gebracht wurden. Die Sezessionisten geben Gründe an, die unmöglich als stichhaltig angesehen werden können. Sie sagen, daß der Vorstand der Korfantypartei in Schlesien auf illegale Art zustande kam, weil die Wahlen nicht in der vorgeschriebenen Zeit, sondern in einem früheren Termin stattfanden, und daß die Parteikonferenz nicht formell konstituiert wurde. Nun tagte die Parteikonferenz, die diesen Vorstand wählte vor ein und einem halben Jahre. Bis dahin war alles in Ordnung gewesen und Korfanty noch bei den letzten Sejm- und Senatswahlen war der einzigste würdige Vertreter der schlesischen Ch. D., als der beste Spitzenkandidat geeignet, aufgestellt und gewählt worden, obwohl er der Leiter der schlesischen Ch. D. an der Spitze des illegal gewählten Vorstandes stand. Also nicht der illegal gewählte Vorstand war es, der die Sezession verursachte, sondern ganz andere Gründe und Argumente, die eine klingende Sprache reden. Herr Korfanty kann heute nicht mehr mit einem Gold-, ja nicht einmal mit einem Silberton reden, weil seine Stelle in der schlesischen Wojewodschaft andere einnehmen.

Vorläufig heißt es, daß die Sezession sich nur von der schlesischen Ch. D. (Korfantysten) gelöst hat, daß sie aber mit der allgemeinen polnischen Christlichen Demokratie nicht brechen will, sondern umgekehrt, ihr treu bleiben will, ja mit ihr feste Bande zu knüpfen beabsichtige. Die Konferenz der Sezessionisten wählte eine Delegation, bestehend aus Janicki, Rakowski, Kuhnert und Dzierzawski, die sich nach Warschau zu der Leitung der Ch. D. in Warschau begeben wird, um ihr klar zu machen, daß sie neben den Korfantysten, die sich vor einem Jahre vor der allgemeinen Partei lossagten, ihre eigene Organisation zu schaffen und zu unterhalten habe. Weiter wurde ein Komitee gewählt, daß die Vorbereitungen im Einvernehmen mit der Warschauer Leitung der Partei zwecks Herausgabe einer Parteizeitung zu treffen haben wird. Nun ist es eine Frage, ob die Zentralleitung, die mit der Spaltung in der Korfantypartei nicht das geringste zu tun hatte, auf das Ansinnen der Sezession eingehen wird. Das scheint zweifelhaft zu sein, wenn man bedenkt, daß die Lage in der schlesischen Ch. D. sehr verworren ist. Wahrscheinlicher erscheint uns die Anlehnung an die „Sanacja Moralna", die, was Sejmkandidaten für die nächsten Sejmwahlen in der schlesischen Wojewodschaft anbetrifft, in Verlegenheit war. Es wird ihr durch die Sezession in der Korfantypartei ausgeholfen. Das scheint um so wahrscheinlicher zu sein, weil die Sezession u. a. in ihren Entschließungen folgendes erklärte: „So lange Abgeordneter Korfanty an der Spitze irgendwelcher politischer Richtung stehen wird, kann vor einer einheitlichen polnischen Front in Schlesien keine Rede sein." Also Aufgabe dieser Sezessionisten wird es sein, diese einheitliche polnische Front zu schaffen und daher die Sezession. — Korfanty kann nicht mehr zahlen und sein Kunstbau bröckelt auseinander. Die Ratten sind dabei, sein Schiff, das langsam sinkt, zu verlassen.

Die Steuerlawine

Wir haben über die neue Steuerpraxis des Myslowitzer Steueramtes berichtet, die darin besteht, dem Steuerzahler nicht nur die Taschen zu leeren aber selbst seine Substanz anzugreifen. Der Anfang wurde in Schoppinitz gemacht und daß man bei Schoppinitz stehen bleibt, oder, daß diese Steuerpraxis lediglich auf das Steueramt in Myslowitz beschränkt bleibt, wird wohl niemand glauben wollen. Wahr ist es, daß analoge Anordnungen von der Zentralstelle an alle Steuerämter ergangen sind, weil der Verzweiflungsschrei der gepreßten Steuerzahler aus allen Provinzen des Polenstaates vernommen wird. Die Sanacjapresse schreibt unaufhörlich von einem „Aufschwung" der wirtschaftlichen Lage in Polen, bis es ihr gelang den Regierungsstellen klarzumachen, daß wir alle an den Fleischtöpfen sitzen und schmunzeln. Daß die Steuereingänge anstatt zu steigen immer mehr zurückgingen, wurde auf das Konto der Steuerfaulheit gebucht. Daher wurden die Auskundschaftsstellen bei den Steuerämtern eingerichtet, die in dem Steuerzahler einen hinterlistigen Auskneifer, wenn nicht gar einen Betrüger sehen, dem man rücksichtslos auf die Pelle rücken muß, wenn man von ihm die Steuergelder herausziehen will. So war der Gang der Sache und das Uebrige werden wir zu fühlen bekommen. Eine Reihe von Steuerzahler „fühlen" schon heute die „wirtschaftliche Politik" der „Sanacja Moralna" in ihrer ganzen Größe und Stärke, daß die Männer fluchen und die Frauen weinen. Solche Lamentis kommen vor allem aus der Lemberger und der Posener Gegend. Die Steuerzahler halten dort Protestversammlungen über Protestversammlungen, beschließen Protestresolutionen, schicken Delegationen über Delegationen, flehen und bitten, weil es allen an den Kragen geht. Noch lautere Schreie haben wir aus dem Lubliner Bezirk vernommen. Die Steuerzahler haben dort schon alles durchgemacht. Versammlungen abgehalten, Resolutionen beschlossen, Delegationen hinausgeschickt und alles hat nichts genutzt. Die Verzweiflung wies ihnen noch einen Weg: sie schlossen ihre Läden! In Lublin haben alle Kaufleute, Bäcker, Fleischer, Milchhändler und wie sie sonst alle heißen mögen, wegen Steuerbedrückung ihre Läden geschlossen. Es war nicht mehr zum Aushalten gewesen, weil jeder freie Groschen auf das Steueramt getragen werden mußte und auch das genügt ihm nicht mehr, schützt vor Bestrafung und Nachbesteuerung nicht. Das hat alle Händler, ob Polen oder Juden zum Schließen der Läden bewogen. Das ist wohl das Aeußerste, was ein Steuerzahler tun kann, wenn er seine Werkstelle sperrt. Dann bleibt ihm nur noch das Lachen übrig, denn, hat der Mensch nichts mehr und kommt dennoch der Steuerzettel ins Haus geflogen, so lacht er und je mehr solche Steuerzettel hereinkommen, so lacht er immer mehr. Die Lubliner werden bald mit dem Lachen beginnen und ihnen werden die Lemberger und die Posener folgen. In Ost-Oberschlesien weint erst der Steuerzahler bittere Tränen. Er hatte noch verschiedene Pläne gehabt, die das Steueramt zerstörte und seine Existenz auf Spiel setzte. Ihm bleibt noch das Schließen seiner Werkstelle übrig und erst dann kommt das Lachen. Daß es so weit kommen wird, dessen sind wir sicher. Die „Sanacja Moralna" braucht immer mehr Geld, sie wird also die „wirtschaftl. Lage", obwohl wir das Land des teuersten Brotes sind, weiterhin als sehr „günstig" ansehen und die Steuerschraube wird weiterhin gedreht. Schließlich sind wir bereits auf diesem Wege und ein Zurück ist kaum möglich. Wir gehen also dem Lachen entgegen!

Für die Heeresausgaben gibt Polen 800 Millionen Zl. aus, das ist 33 Prozent des Gesamtbudgets. Mit dieser Ausgabe stehen wir an der Spitze aller Militärstaaten. Wirtschaftliche Probleme, Spitäler, Schulen, Invaliden, alles das muß vor dem Militarismus zurückweichen. Hau- und Stechwaffen sind in der modernen Armee überflüssig, bei uns werden selbst für solche Sachen Millionen verpulvert. Ein Offizier ohne einen „Sabel" ist bei uns nicht denkbar. Der Militarismus muß uns wirtschaftlich ruinieren, das ist unvermeidlich, denn je besser es dem Offizier geht, umso elender wird die Lage des Steuerzahlers. Dabei haben wir was Rüstung anbetrifft unseren Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Das Heer stellt jedes Jahr neue Ansprüche die neue Ausgaben erfordern. Daher werden an den Steuerzahler neue Ansprüche gestellt, die dieser nicht mehr erfüllen kann und er wird ruiniert. Wir fürchten, daß die Ernüchterung von dem Militärrausch zu spät kommen wird.

Wieder ein Spionageprozeß

Ein Polizeimachtmeister unter Anklage. — Urteil: 2½ Jahre Gefängnis.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Sonnabend vor dem Landgericht in Kattowitz, gegen den früheren Polizeiwachtmeister und stellv. Leiter des Bahnhofskommissariats

Börsenkurse vom 21. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.805 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.65 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.805 Rmk.

in Kattowitz, Michael Madera, verhandelt. Dem Angeklagten wurde Spionage zugunsten Deutschlands, sowie Veruntreuungen von Dienstgeldern zur Last gelegt. Den Vorsitz führte bei diesem Spionageprozeß Landgerichtsdirektor Herlinger. Außer militärischen Sachverständigen waren der Leiter der politischen Polizei, Oberkommissar Brodniewicz und Kapitän Lis geladen. — Der Angeklagte soll mit den deutschen Geheimbehörden in Fühlungnahme gestanden, Dienstgelder in Höhe von 322 Zloty veruntreut und wichtiges Aktenmaterial ausgeliefert haben. Kurze Zeit nach seiner Flucht kehrte Madera aus Deutschoberschlesien, wo in der Ortschaft Trzenschin im Kreis Oppeln vorübergehend wohnhaft gewesen sein soll, nach Kattowitz zurück und wurde hier sofort verhaftet. Der Angeklagte, welcher sich seit dem 19. August v. Js. in Untersuchungshaft befindet, wurde nach Durchführung der Beweisaufnahme wegen Spionage zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Freigesprochen werden mußte Madera in dem anderen Falle, da ihm Veruntreuung nicht nachgewiesen werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte insgesamt 7½ Jahre Zuchthaus.

Kampf mit einem Banditen

In Chropaczow kam es bei einer Banditenverfolgung zu schweren blutigen Kämpfen. Der wegen verschiedener Raubüberfälle und Mord schon seit längerer Zeit gesuchte 22jährige Bandit Alexander Willim wurde in Guidokolonie bei Chropaczow von der Polizei aufgestöbert. Er verletzte durch einen Revolverschuß einen Polizeibeamten schwer, als dieser ihn verhaften wollte. Hierauf floh er nach Chropaczow und versteckte sich in einem Hühnerstall. Den ihn belagernden Polizeibeamten war es unmöglich, an das Versteck heranzukommen, da der Bandit über große Munitionsvorräte verfügte und durch mehrere Schüsse, noch einen zweiten Polizeibeamten verwundete. Es mußte die Polizeischule alarmiert werden, welche den Banditen fast den ganzen Tag belagerte. Um weitere Opfer zu ersparen, wurde zuletzt eine Gasbombe gegen das Versteck des Banditen geschleudert, worauf er sich dann, durch das Gas betäubt, ergab.

Kattowitz und Umgebung

Ausbildung von Handwerkslehrlingen. Die Handwerkskammer in Kattowitz weist darauf hin, daß die Ausbildung in der Schokoladen- und Zuckerbranche nur als einseitig und unvollkommen zu bezeichnen ist und warnt die Eltern davor, die Schulentlassenen diesen Berufszweigen zuzuführen. Derartige Lehrlinge können beispielsweise zur Gesellenprüfung im Pfefferküchlerhandwerk lt. den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht zugelassen werden.

Aus dem Putzmacherinnengewerbe. Nachstehende Damen bestanden in den Räumen der Handwerkskammer in Kattowitz unter Vorsitz des Abgeordneten Sobotta ihre Gehilfinnenprüfung im Putzmacherinnengewerbe: Hildegard Jendrusz, Sophie Katarzynski und Marta Herrmann aus Kattowitz, ferner Olga Swiecow aus Siemianowitz.

120 000 Zloty wöchentliche Arbeitslosenunterstützung. An 10 362 Beschäftigungslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Schwientochlowitz und Pleß gelangte in der letzten Berichtswoche durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz eine Arbeitslosenunterstützung von insgesamt 118 229,43 Zloty zur Auszahlung. Es erhielten 7 832 Erwerbslose die Staatsbeihilfe in Höhe von 86 558,55 Zloty, weitere 838 Arbeitslose die Wojewodschaftsbeihilfe im Betrage von 6 352,62 Zloty und 1 692 Beschäftigungslose die Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 in Höhe von 25 318,26 Zloty.

Weitere Abnahme der Arbeitslosenziffer. Im Landkreis Kattowitz umfaßte die Gesamt-Arbeitslosenziffer in der Woche vom 10. bis 16. d. Mts. insgesamt 8807 Personen. Er waren nachstehende Kategorien unter den Erwerbslosen vertreten: Hüttenarbeiter 657, Grubenarbeiter 2774, Metallarbeiter 538, Bauarbeiter 164, qualifizierte Arbeiter 332, nichtqualifizierte Arbeiter 3954, Landarbeiter 29 und 357 stellungslose Kopfarbeiter. Der Zugang betrug 203, der Abgang dagegen 306 Erwerbslose. Die wöchentliche Arbeitslosenunterstützung erhielten 4266, die einmalige Unterstützung dagegen 467 Beschäftigungslose.

Abhilfe tut not! In äußerst verwahrlostem Zustand befindet sich die ulica Ludwika im Ortsteil Zawodzie. Das Straßenpflaster weist große Löcher auf und ist daher ausbesserungsbedürftig. Da schon mehrfach Klagen erhoben worden sind, wäre es angebracht, daß nach Inaugenscheinnahme an die Ausbesserung dieser Straße herangegangen wird.

Vergehen gegen das Alkoholgesetz. Der Arbeiter Franz Halfer aus Myslowitz, welcher seit 3 Jahren beschäftigungslos ist, verkaufte in seiner Wohnung vor längerer Zeit mehrere Monate hindurch Bier, ohne die Genehmigung für den Ausschank zu besitzen. Dieser kleine Nebenverdienst wurde dem H. nicht gegönnt, denn es fanden sich bald Personen, welche Anzeige erstatteten. Wegen Vergehen gegen das Alkoholgesetz wurde H. am Sonnabend zu einer Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 25 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen das keimende Leben. Zu 1 Jahr Zuchthaus wurde durch Urteil des Landgerichts in Kattowitz die Witwe Karoline Neumann, wohnhaft in Kattowitz verurteilt. Diese Frauensperson machte sich des Vergehens gegen das keimende Leben durch Vornahme gewaltsamer Eingriffe schuldig. Frau Neumann ist wegen dem gleichen Delikt bereits vorbestraft gewesen. Mitangeklagt war die 20jährige Marie D. aus Zawodzie, an welcher und zwar mit deren Einwilligung, der Eingriff vorgenommen wurde. Das Mädchen erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten bei einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 2 Jahren.

Sport vom Sonntag

„Freie Turner" Kattowitz — „Vorwärts" Kattowitz 1:2 (1:1).

Am gestrigen Sonntag begegneten sich obige Gegner in einem Handballspiel, aus welchem Vorwärts als unverdienter Sieger hervorging. Das Resultat konnte auch umgekehrt lauten, oder aber wäre ein Unentschieden gerechter gewesen. Von vorn herein dachte man, daß das Spiel sehr scharf ausarten wird, sind doch zwei Spieler der Freien Turner zu Vorwärts übergetreten. Doch verlief das Spiel bis kurz vor Schluß, ohne das irgendeine Holzerei herausgekommen wäre; bis kurz vor Schluß das „dicke Ende" kam, welches man erwartete. In den letzten zwanzig Minuten artete das Spiel von Vorwärts immer mehr aus und immer ist das ein und derselbe Spieler, der diese Provokation hervorruft. Der Schiedsrichter, welcher das scharfe Spiel von vornherein nicht zu unterbinden verstand und an dem werdenden Spiel eine gewisse Schuld trägt, besann sich erst, wo es zu spät war. In den letzten 7 Minuten verwies er von jeder Partei einen Spieler vom Platz. Nach dem darauf folgenden Streitball, sprang obengenannter Vorwärts-Spieler, welcher schon längst vom Platz gewiesen sein sollte, sofort einen Spieler der Freien Turner so roh an, daß sich die Freien Turner gezwungen sahen und um weiteres Verletzen der Spieler zu vermeiden, das Spiel 5 Minuten vor Schluß abzubrechen.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Den Wind zum Genossen haben die Freien Turner Anstoß und kommen schön vor das Gegner-Tor, wo derselbe jedoch abgefangen wird. Doch vom Pech verfolgt können die Freien Turner trotz besseren Spiels nichts erreichen. In der 15. Minute kommt Vorwärts durch das schlechte Spiel des Freien-Turner-Tormannes zu keinem billigen Erfolg. Die Freien Turner spielen jetzt mit Macht auf Ausgleich, welcher auch kurz vor Halbzeit gleichfalls durch schlechte Abwehr des Tormannes durch den Mittelstürmer erzielt wird. In der zweiten Halbzeit sind die Freien Turner dauernd überlegen. Angriff auf Angriff geht aufs Vorwärts-Tor, doch nichts will gelingen. Jetzt beginnt das Spiel von Vorwärts Seite aus eine scharfe Note anzunehmen, was der Schiedsrichter aber nicht zu unterbinden versteht. Und was dem ganzen Sturm der Freien Turner nicht gelingen will, gelingt dem Linksaußen von Vorwärts. Er kann das siegbringende Tor für Vorwärts und das letzte Tor des Tages erzielen. Kurz darauf erfolgt der obenerwähnte Spielabbruch. Trotz der besseren Technik und dem Stellungsvermögen, sowie der Ueberlegenheit sind die Freien Turner in Schönheit gestorben.

Zum Schluß muß noch ein böser Zwischenfall, welcher nach dem Spiel erfolgte erwähnt werden. Als die Spieler beim Waschen waren, ließ sich einer der früheren Freien Turner-Spieler, welcher jetzt bei Vorwärts spielt, einen dreimaligen Sportskollegen, dazu hinreißen, daß er ihn ins Gesicht schlug. Für diesen und so etwas kann man ihm nur als Sportsmensch ein entrüstetes „Pfui" zurufen. Und für Vorwärts als gastgebender Verein ist es eine Schande, das die Gästemannschaft auf seinem Platz geschlagen wird. „Aber, daß ist gut bürgerlich".

Landesligaspiele.

Wisla Krakau — 1. F. C. Kattowitz 3:2 (1:0).
Eine unverdiente Niederlage des 1. F. C. in Krakau.
Warta Posen — Cracovia Krakau 3:0.
Pogon Lemberg — L. K. S. Lodz 5:0.
Czarni Lemberg — Touristen Lodz 4:1.
T. K. S. Thorn — Legja Warschau 2:1.

Spiele der Klasse A.

Pogon Kattowitz — Polizei Kattowitz 2:1 (0:1).

Es war ein unverdienter Sieg um die Punkte, welchen Pogon erzielte. Hauptsächlich in der ersten Halbzeit lagen die Polizisten dauernd in Führung und hatten auch viel Torgelegenheiten, die sie aber nicht auszunützen verstanden. In der zweiten Halbzeit erzielt die Polizei ein zweites Tor, welches der Schiedsrichter aber nicht anerkennt, da der Ball die Torlinie nicht überschritten haben soll. Den Ausgleich für Pogon erzielt Pazurek und den Sieg durch ein Selbsttor, welches der linke Polizeiverteidiger verschuldete. Die Polizei soll gegen dieses Spiel Protest eingelegt haben. Schiedsrichter Stronczyk gut.

06 Myslowitz — Diana Kattowitz 4:2 (0:1).
06 Myslowitz Ref. — Diana Ref. 6:0.
Zalenze 06 — Kolejowy Kattowitz 2:1.

Es war ein sehr scharfes und von beiden Mannschaften mit großer Ambition durchgeführtes Spiel. Die Tore für den Sieger erzielten Harbola und Fibich.

Orzel Josefsdorf — Naprzod Lipine 3:3 (3:2).

Trotz des unentschiedenen Spiels führt Orzel immer noch die Spitze A-Klassentabelle des Königshütter Bezirks.

Pogon Friedenshütte — 07 Laurahütte 1:0 (0:0).
Pogon Ref. — 07 Ref. 3:2 (1:2).
K. S. Rosdzin-Schoppinitz — K. S. Domb 1:3 (1:2).

Die Reserven spielten 3:1 für Domb und Jugendmannschaften 2:2.

Andere Ergebnisse.

Kresy Königshütte — Slonsk Siemianowitz 5:2 (2:2).
Slonsk Tarnowitz — Odra Scharley 1:3 (0:0).
Slonsk Ref. — Odra Ref. 2:0, Slonsk 1. Jgd. — Odra 1. Jgd. 1:4.
K. S. 22 Eichenau — K. S. Czerwionka 23 14:0 (7:0).
K. S. Bytkow — Jednosc Michalkowitz 3:1.
Slonsk Schwientochlowitz 1 B. — K. S. Chorzow 1:3.
Rybnik 20 — Naprzod Rydultau 6:0 (0:0).
Slowian Bogutschütz — Deichsel Hindenburg 4:1 (0:0).

Ein schöner Sieg von Slowian, welche um eine Klasse besser waren als die Deutsch-Oberschlesier. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Polonia Brzesinka — S. M. P. Piekar 0:1.
Zalenze 06 Ref. — Kolejowy Ref. 3:1.
Pogon Ref. — Polizei Ref. 2:5.

Königshütte und Umgebung

Deutsche Erziehungsberechtigte.

Die Aufnahme der Schulneulinge in die deutschen Minderheitsvolksschulen in Königshütte erfolgt am 21., 22. und 23. Mai in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags. An denselben Tagen kann auch die Ummeldung von Kindern aus der polnischen in die deutsche Schule vorgenommen werden.

Von der Ortskrankenkasse. Am Dienstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, findet im Volkshause an der ulica 3-go Maja 6 (Kronprinzenstraße) eine ordentliche Ausschußsitzung statt. Infolge der reichhaltigen Tagesordnung werden alle Mitglieder und deren Vertreter ersucht, zu erscheinen. m.

Das Ergebnis einer Preisausschreibung. Am Sonnabend kam im Rathaus das Preisrichterkollegium zusammen, um die eingegangenen Projekte für den Häuserbau an der ulica Krzyzowa (Kreuzstraße) zu prüfen, bezw. die Preisverteilung vorzunehmen. Die Kommission bestand aus den Herren 1. Bürgermeister Spaltenstein, Ingenieur Drechsler, Professor Jwowski, Ingenieur Zawadowski, Michajda und Stadtbaurat Cwicewicz. Von sechs eingegangenen Projekten erhielten den ersten Preis von 1 500 Zloty die Architekten Georg Radlicza und Ignatz Widawski aus Warschau, einen zweiten Preis von 1000 Zloty, Ingenieur Lobus aus Kattowitz, den 3. Preis von 500 Zloty wurde Ottmar Stesch zugesprochen. Ein viertes Projekt empfahl die Kommission dem Magistrat zum Ankauf. Sämtliche Projekte werden bis Mittwoch einschließlich im Stadtverordnetensitzungssaale in der Zeit von 8—5 Uhr nachmittags zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. m.

Plötzlicher Tod. Ein gewisser Kosak von der ulica Bogdana 13 (Gutenbergstraße) wurde in seiner Wohnung aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht geklärt und soll durch die ärztliche Untersuchung festgestellt werden. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. m.

Die Fuchsjagd in der Stadt. Der Großkaufmann P. aus Königshütte hatte fünf mittlere Füchse erworben, um seinen zoologischen Garten damit zu zieren und zu erweitern. Prächtige Exemplare, schlau und listig. Die Gefangenschaft schien ihnen nicht zu behagen, denn nach vielem Umherirren im Käfig, gelang es einem sich frei zu machen und die Freiheit zu erlangen. Doch scheint Meister Reinecke vergessen zu haben, daß er sich in der Stadt befindet und nicht im Walde. Die Flucht ergriff er durch die ulica Wolnosci (Kaiserstraße), eine der belebtesten Straßen, sowie durch verschiedene Nebenstraßen um vielleicht so außerhalb der Stadt zu gelangen. Selbstverständlich setzte dem schlauen Fuchs eine wilde Jagd nach, an der sich hauptsächlich unsere Jugend beteiligte, denn eine Fuchsjagd erlebt man nicht alle Tage. Schließlich wurde Meister Reinecke zur Strecke gebracht, indem er von einem Knaben gefangen und seinem Besitzer zurückgebracht wurde. Nun muß der arme Kerl wieder in der Gefangenschaft schmachten und sinnt über einen neuen Fluchtversuch. m.

Wer ist der Verlierer? Auf dem Redenberge wurde eine Damenhandtasche gefunden. Dieselbe kann von der Eigentümerin in der Polizeidirektion, Zimmer 8 in Empfang genommen werden. m.

Myslowitz

Parteiversammlung. Am 17. Mai fand in Myslowitz die Mitgliederversammlung der deutschen soz. Arbeitspartei statt, zu der 23 Mitglieder und 2 Gäste erschienen sind. Die Versammlung selbst wurde dadurch gestört, daß im Schloßpark ein Konzert stattfand, und Eintrittsgeld erhoben wurde, dennoch konnte sie ohne weitere Störung abgehalten werden. Sie wurde vom Genossen Lipus etwas verspätet eröffnet, der einen kurzen Bericht über die Wahlarbeiten in Myslowitz erstattete. Weiter streifte der Redner die Organisationstätigkeit der Partei in Myslowitz, und bat alle anwesenden Genossen künftighin tatkräftig an dem Organisationsausbau mitzuwirken. Alsdann referierte Genosse Matzke, der das Wahlergebnis für den Warschauer Sejm und Senat in dem oberschlesischen Industriegebiet eingehend besprach. Auch das Wahlkompromiß mit der PPS. wurde gestreift, und obwohl kein Sejmmandat in dem oberschlesischen Industriegebiet errungen wurde, so muß im Interesse der sozialistischen Sache daran festgehalten werden, bis zum völligen Sieg. Zur Organisationsfrage in Myslowitz übergehend, schilderte der Redner die laue Tätigkeit der Myslowitzer Gruppe, die schon lange nicht abgerechnet hat. Wenn auch der Kassierer im Krankenhause liegt, so muß vorläufig jemand anderer einspringen und die laufenden Kassengeschäfte erledigen. Das ist Pflicht des Ortsvorstandes. In der Diskussion sprachen die Genossen Lipus und Kranz, die im großen und ganzen dem Referenten beipflichteten und versprachen, die versäumten Arbeiten nachzuholen, so gut es geht. Daraufhin wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Es besteht die berechtigte Hoffnung, daß in die Ortsgruppe Myslowitz ein neues Leben einziehen wird.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus dem Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 20. d. Mts. fand hier in Schwientochlowitz eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Kam. Kutz eröffnete die Versammlung, verlies die Tagesordnung und übergab das Wort dem Schriftführer zum Verlesen des Protokolls von der letzten Versammlung. Protokoll und Tagesordnung wurden einstimmig angenommen. Darauf erteilte der Vorsitzende dem Referenten Kam. Ritzmann aus Kattowitz das Wort. Referent sprach über Zweck und Ziele einer gewerkschaftlichen Organisation, über die ergebnislosen Lohnverhandlungen im Bergbau, wies auf die Lohnkämpfe im deutschen Bergbau und forderte die Anwesenden auf, für die Festigung der Organisation einzutreten. Diskussion fand nicht statt. Zum 2. Punkt Wahl der Delegierten, zur Jahreskonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes und zur Konferenz Bund für Arbeiterbildung. Unter Verschiedenes wurden noch die Delegierten zum Ortsausschuß in Bismarckh. gewählt. Kam. Schiwietz beantragte, daß von jeder Konferenz ein Bericht von den Delegierten erstattet werden muß. Er forderte die Anwesenden auf, in der Diskussion das Wort zu ergreifen. Der Referent muß etwas auf den Weg an Material mit haben. Kam. Weiß sprach über die Wahlen zum Sejm und Senat. Kam. Schiwietz sprach noch über die Grundlagen einer Organisation und über die Zersplitterung der Arbeiterbewegung in den Reihen der P. P. S. Kam. Weiß sprach noch über die Maifeier und kritisierte diejenigen Kameraden, die am 1. Mai zur Arbeit gingen. Kam. Halemba sprach über eine Zahlstellenfeier, er machte einen Vorschlag eine solche abzuhalten. Es wurde beschlossen eine Feier abzuhalten. Ein Festkomitee wurde gewählt. Vertrauensmann Kam. Kutz gab noch einen Kassenbericht ab 1. Januar 1928. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem üblichen Bergmannsgruß.

Pfingsten: Bergfest auf der Blatnia!

Bürgerliche Filmwelt

Von Felix Scherret.

Ein hoher Offizier verliert plötzlich sein Vermögen und rutscht deshalb rapid die soziale Stufenleiter hinab, wird Arbeiter, Kellner, Arbeitsloser und kostet in vollen Zügen das Vergnügen aus, durch angestrengte Körperarbeit Geld zu verdienen. Da die Gegenwart im Zeichen des „Glücklichen Endes" steht, geht es nicht an, daß der Unglückliche irgendwo auf einer Parkbank als Arbeitsloser sein Leben beschließt. Er muß aus Gründen der Filmgerechtigkeit wieder aufsteigen. Schön, warum soll auch der Mann im Elend verkommen? Doch nun gibt es verschiedene Möglichkeiten der Regeneration. Er findet vielleicht, daß die Proletarier ebenfalls anständige Menschen sind, bleibt unter ihnen und bringt es schließlich bis zum Werkmeister oder bis zum Oberkellner und Hotelwiert, er gründet sich eine gute Existenz auf einer neuen Basis. Aber dieser Schluß würde nicht der Einstellung des Films entsprechen, der Mann wäre keineswegs rehabilitiert, er ist es erst, wenn er wieder dieselbe gesellschaftliche Position gewinnt, mit der er früher renommieren konnte.

Abgesehen von einigen Spitzenerscheinungen des westeuropäischen Films, von Historien, von amerikanischen Grotesken und von den Russen bevorzugt der Film im Durchschnitt eine Welt, in der der Moralkodex einer Courths-Mahler herrscht. Es ist eine Welt, in der nur der Arrivierte recht behält, in der die herrschende Klasse, sei sie aristokratischen oder plutokratischen Charakters, als der Inbegriff des Wertvollen, Erstrebenswerten gilt. Opposition dagegen wäre Sünde wider den heiligen Geist. Wer das Glück hat, oben zu sitzen, würde als Wahnsinniger angesehen werden, wenn er das Paradies freiwillig verließe. Darum geht auch Graf Nechludoff in der amerikanischen Verfilmung von Tolstois „Auferstehung" nicht nach Sibirien, sondern begnügt sich mit der Erklärung, hin und wieder den Armen zu helfen, und erreicht damit die Grenze des Erlaubten.

Im deutschen Film sind diese Charaktereigenschaften nicht so scharf umrissen ausgeprägt wie im amerikanischen, denn er schildert auch hin und wieder mit ganz sympathischen Farben die vom Glück weniger Gesegneten, und es ist sogar möglich, daß ein Arbeiter im Proletariat bleibt, selbst wenn er zum Schwiegersohn eines Magnaten avancieren könnte, doch wird wenigstens dann der junge Arbeiter, der so fabelhaft Fußbälle zu placieren versteht und allen Lockungen bürgerlicher und adliger Klubs siegreich widerstanden hat, wegen des Goldgehaltes seines Charakters vom Bürgertum gerührt an das Herz gedrückt. Gewöhnlich glaubt der deutsche Gesellschaftsfilm die soziale Frage dadurch zu lösen, daß der Sohn des Fabrikbesitzers das blonde Proletariermädchen heiratet. Eine Familie ist im Hafen der Bürgerlichkeit gelandet, und man kann ihr, wenn man Neigung dazu verspürt, symbolische Bedeutung verleihen. Die Amerikaner sind in dieser Beziehung noch entschiedener. Hier sind die einzigen Ideale der Fordwagen, das Einfamilienhaus und vor allem Anerkennung bei den Leuten mit dem imponierenden Konto. Es ist selbstverständlich, daß das kleine Ladenmädchen mit dem unwahrscheinlich tugendhaften Benehmen keinen Buchhalter oder Kassierer heiratet, sondern den zukünftigen Chef aus der Nähe der fünften Avenue. Immer kommt ein Lohengrin, der für die Wunder des dollargesegneten Bürgertums zeugt. Vielleicht hat sich aus diesem Grunde der amerikanische Film die Welt erobert und nicht dank seiner überlegenen Technik, seiner Spannung und seiner Sensation.

Der Film ist zu einer Wunscherfüllung des Bürgertums geworden. Er zeigt eine Welt, wie sie der Bürger gerne haben möchte, eine Welt von Eleganz, Luxus und Liebe, in der die Sorgen des Alltags nur an der Peripherie auftauchen. Er spiegelt die Ideale des Bürgers, er häuft auf ihn allen Glanz, er macht für seine Wohlanständigkeit Propaganda. Immer wieder wird offenbar, wie ehrlich, gutmütig und anständig die Mitglieder dieser Gesellschaftsschicht sind. Warum werden sie gehaßt oder in gegnerischen Zeitungen angegriffen? Das bleibt völlig unverständlich. Die bürgerliche Gesellschaft setzt sich selbst im Film ein Denkmal und bearbeitet auf diese Weise die Masse der Indifferenten, macht sie indirekt dem „Bürgerblock" gefügig. Dies ist das wahre Gesicht des Films, wenn man von den schauspielerischen Leistungen, von den Künsten des Regisseurs, von der mehr oder minder spannend geführten Handlung abstrahiert.

Andererseits bietet der russische Film kein Gegengewicht, da er die Welt aus einer ähnlichen schiefen Perspektive erblickt. Stellt der amerikanische oder der deutsche Film die Gleichung auf: Mensch gleich Bürger, so der russische Film: Mensch gleich Bolschewik, und beide Gleichungen stimmen nicht. Was heute noch fehlt, ist eine objektive Gestaltung der Wirklichkeit, wie sie Roman und Drama kennen, das Einbeziehen sämtlicher Gesellschaftsschichten in den Darstellungsbereich des Films, eine Weltbetrachtung ohne verzerrende oder schönfärbende Brille, ohne Akzentuierung der herrschenden Klasse. Chaplin allein bedeutet leider noch nicht die gesamte Filmproduktion.

Zum Mordprozeß Jakubowski

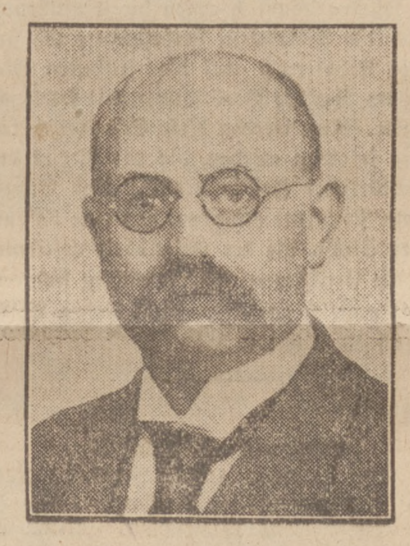
Th. L., Warschau, 20. Mai.

Man möchte nicht in der Haut jenes deutschen Staatsanwalts stecken, der vor Jahr und Tag die Todesstrafe gegen den polnischen Arbeiter Jakubowski gefordert hatte und die auf Grund höchst mangelhafter Beweise vom Gericht auch verhängt wurde. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld und bezichtigte im Laufe der Verhandlung einen anderen des ihm selbst vorgeworfenen Mordes an seinem kleinen Sohn. Aber die Indizien sprachen gegen ihn, und der Staatsanwalt, aus der Kategorie der aus der Kaiserzeit übernommenen Beamten, glaubte die Kette dieser kümmerlichen Beweise zu schließen, indem er



Der hingerichtete Jakubowski.

erklärte, einen solchen Mord könne nur ein Pole begangen haben. So wurde der Arbeiter von diesem in jenes Leben befördert und seine verzweifelten Unschuldsbeteuerungen noch in letzter Minute werden dem Staatsanwalt wohl noch lange in den Ohren geklungen haben. Das weitere Leben wird diesem Vertreter der irdischen Gerechtigkeit nach diesem Ereignis sicherlich vielerlei



Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Koch, der das Wiederaufnahmeverfahren betreibt.

Freude und Trübsal gebracht haben, aber jenen Arbeiter hat er wohl nur mit Unbehagen im Gedächtnis behalten. So möchte man tatsächlich nicht in der Haut dieses Mannes stecken — aber es gibt einen, in dessen Haut man noch unlieber stecken würde, das ist die, mittlerweile von Würmern und Käfern zerfressene des Arbeiters Jakubowski. Nicht etwa, daß man als Bürger und Mitmensch die Sühne für ein Verbrechen verwerfen, Straffreiheit für Kindesmord empfehlen wollte. Aber inzwischen hat sich eine Kleinigkeit ereignet: es wurde erwiesen, daß jener Jakubowski sein Kind nicht ermordet haben konnte, weil er an dem betreffendem Tage bei seiner Geliebten gewesen war. Gleichgültig, ob er dieses Alibi in mangelhafter Kenntnis des Sachverhalts oder aus dem Wunsche, die Frau nicht bloßzustellen, verschwiegen hat, gleichgültig ob durch das Fehlen eines Dolmetschers dem die deutsche Sprache nur ungenügend beherrschenden und überdies geistig nicht vollem Angeklagten die Verteidigung erschwert hatte — die Tatsache bleibt, daß ein Unschuldiger vom Gericht bestraft worden ist.

Das ist aber nicht das wesentliche. Irren ist menschlich, und wenn es auch Richter gibt, die mit dem Gesetzesbuch in der Hand sich als unfehlbare Instrumente der göttlichen Gerechtigkeit bezeichnen, so möchten wir ihnen doch menschliche Eigenschaften zubilligen. Mag die materielle Wiedergutmachung einer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe noch so ungenügend sein, so kann man doch auf diese Weise einem unschuldig verurteilten eine gewisse Genugtuung bieten und ihn auch für den Ausfall seines Verdienstes und seine moralischen Leiden — wenn auch nur höchst ungenügend, aber immerhin — entschädigen. Und das ist das wesentliche: bei der Todesstrafe ist das ausgeschlossen. Das Irreparable, das ewig untilgbare eines Justizirrtums im Falle der vollzogenen Todesstrafe läßt sich kaum erfassen. Da saßen die Richter und glaubten ihr bestes zu tun — und taten das schändlichste, das verabscheuungswürdigste, was je getan werden kann. Ein Wiederaufnahmeverfahren ist unter diesen Umständen nichts als eine lächerliche Komödie, und wenn in einem solchen der damalige Angeklagte von der Schuld freigesprochen, ihm seine Ehre wiedergegeben wird, so grenzt das schon an eine irrsinnige Groteske.

In zahlreichen Ländern ist die Todesstrafe abgeschafft. Der Staat hat erkannt, daß er sich eine unnötige Blöße geben kann, wenn er eines Tages, wie das bei dem Arbeiter Jakubowski der Fall war, in der Ausübung seiner angeblichen göttlichen Rechte in geradezu unerhörter Weise kompromittiert wird. Je menschlicher die Gerichte sind, desto verbundener fühlt sich die Allgemeinheit mit ihnen, sieht sie als den Ausdruck der Ordnung und der sozialen Notwendigkeit an. Wenn sich aber die Gerichte göttliche Rechte anmaßen und nach Art verflossener Herrscher und Tyrannen über Leben und Tod entscheiden wollen, dann kann die Sympathie der Allgemeinheit unmöglich auf ihrer Seite sein, wird der Abstand zwischen Gericht und Allgemeinheit immer größer und gefährlicher. Der Fall Jakubowski hat in Deutschland den Kampf der demokratischen Kreise gegen die Todes-



Der wegen Mordverdachts gesuchte Fritz Nogens.

strafe erneut in Schwung gebracht. Auf polnischer Seite sucht man diesem Fall lediglich politische Momente abzugewinnen und die Presse ist voll von Darstellungen der deutschen Greueltaten gegenüber dem polnischen Arbeiter. Uns scheint es aber, daß angesichts des allgemeinmenschlichen Problems, um das es sich hier handelt, derart kleinliche — und dumme — Auslegungen nicht am Platz sind. Es ist nicht lange her, daß man in Polen zur Ausführung von Todesurteilen Soldaten verwendete, was den Executionen noch größere Schändlichkeit verlieh. Aber erst gestern meldeten die Blätter aus Krakau, daß es dort während der Henkersarbeit an einem jungen Bauernburschen zu entsetzlichen Szenen gekommen sei. Der Delinquent wehrte sich verzweifelt, als man ihm die Schlinge um den Hals legen wollte, biß die Henkersknechte in die Finger, versetzte dem Henker selbst, der im Frack und weißen Handschuhen zu seiner Arbeit erschien, einen Fußtritt in den Bauch und versuchte die Schnur mit den Zähnen festzuhalten. Mit Gewalt mußte ihm der Mund aufgerissen werden und nach verzweifelten Anstrengungen gelang es den Henkern, die je 40 Zloty für ihre Arbeit empfingen, den Bauernburschen, der durch den Widerstand sein Leben um wenige Minuten verlängern wollte, zu erdrosseln.

Wir vermögen keinen Unterschied zu sehen zwischen diesem Fall und dem Fall Jakubowski. Zwar war der eine unschuldig, der andere hatte gestanden. Aber was in beiden Fällen gleich ist, und worauf es uns hier ankommt, ist nicht nur die Grausamkeit, sondern vor allem die jede menschliche Vorstellungskraft überschreitende Unberechtigung der Todesstrafe, ist die grenzenlose Ueberhebung der Richter, die sich zu den göttlichen und ewigen Richtern über dem unglücklichen Verbrecher aufschwingen, denn ewig und irreparabel sind die Folgen ihres Urteils. Wir vermögen in der Todesstrafe nichts anderes zu sehen als einen der übelsten Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die polnische sozialistische Partei hat in ihrem Programm für die neue Parlaments-Kadenz den Kampf mit der Todesstrafe aufgenommen. Wir hoffen, daß sich in diesem Kampf alle demokratischen Elemente zusammenfinden werden, um den jungen polnischen Staat, der unbelastet von bürokratischen Bedenken und verknöcherten Traditionen, den übrigen Ländern wenigstens in dieser Beziehung mit dem Beispiel vorangehen wird.

Wagenschmiere

Von Bela Szenes.

Hochwohlgeboren Herrn Fabrikanten Gustav Schwerreich!

Euer Wohlgeboren!

In der Hoffnung, daß das letzthin gelieferte Maschinenöl Ihre werte Zufriedenheit erworben hat, erlaube ich mir, Ihnen zum Verkauf drei Waggons Wagenschmiere anzubieten, welche Ihnen meine Firma, wie aus beiliegendem Ueberschlag ersichtlich ist, mit Rücksicht auf die langjährige Verbindung mit Ihrem sehr geschätzten Hause zu dem billigsten Preise überlassen würde.

Gleichzeitig mit dieser Offerte hätte ich eine Frage privater Natur, Ihre liebe Tochter betreffend, welche zufolge der von mir eingeholten Informationen in jenem Alter steht, wo man mit ernsten Anträgen näherkommen kann. Meine Frage ist, ob mein Sohn, der zweiunddreißig Jahre alt und ein vermögender Ingenieur ist und der gerne in eine Provinzfabrik wie die Ihre hineinheiraten möchte, Ihren Anforderungen entsprechen würde?

Ihre gefällige Antwort sowohl in bezug auf die Wagenschmiere als auch auf meinen Sohn erwartend, zeichne ich

hochachtungsvoll

Berthold Geldstark

Großhandlungshaus für technische Bedarfsartikel.

*

Hochwohlgeboren Herrn Berthold Geldstark.

Ich empfing Ihren geschriebenen Brief und teile Ihnen in dessen höfl. Erledigung mit, daß ich in meinem Betriebe wohl Bedarf an Wagenschmiere hätte, aber natürlich nur dann, wenn dieselbe sowohl in puncto Qualität als auch bezüglich Preis entsprechen würde. Ich bitte daher um deren ausführliche, verläßliche und genaue Beschreibung.

Was meine Tochter anbelangt, halte ich Ihren Vorschlag für sehr gut. Meine Tochter ist 22 Jahre alt, kann perfekt Englisch, Französisch, auch Klavierspielen und Schlittschuhlaufen. Ihre Mitgift beträgt 400 Millionen Kronen Bargeld und dreihundert Stück Hofherr-Schrantz-Aktien. Falls die Heirat zustande kommt, würde ich Ihren Sohn in meine Fabrik nehmen.

Sowohl darüber als auch über die Wagenschmiere erbitte ich Ihren dringenden Bescheid.

Mit besonderer Hochachtung

Gustav Schwerreich, Fabrikant.

*

Hochwohlgeboren Herrn Gustav Schwerreich.

Sehr geehrter Herr!

Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, sich bezüglich der drei Waggons Wagenschmiere raschest zu entschließen, da sich ein solcher Gelegenheitskauf in der nächsten Zeit wohl nicht mehr bieten dürfte. Ich schließe Ihnen den auf Grund der allerbilligsten Preise verfaßten Kostenvorschlag bei und sende auch gleichzeitig einen Probetiegel; weiter habe ich das Vergnügen, mich im Namen meines Sohnes danach zu erkundigen, ob unter den in der Mitgift Ihrer Tochter figurierenden 300 Stück Hofherr-Schrantz-Aktien österreichische oder ungarische zu verstehen sind.

Ihre baldige Antwort erwartend bin ich

B. Geldstark.

Telegramm.

Mitgift: Ungarische Hofherr.

Schwerreich.

*

Drahtantwort.

Heirat in Ordnung. Was ist mit der Wagenschmiere?

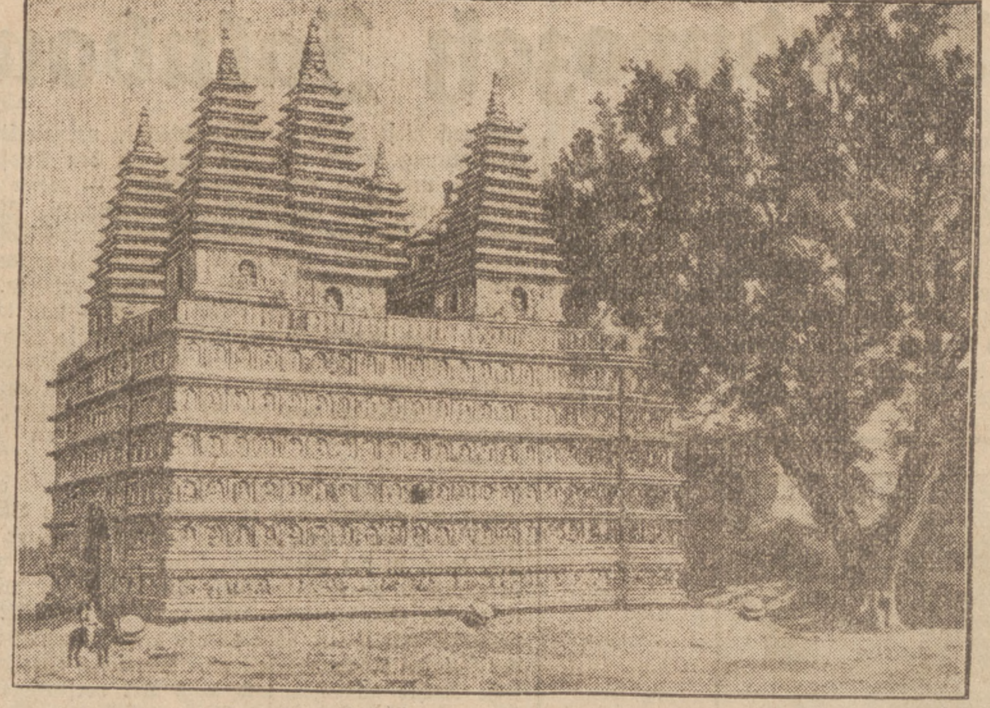
*

Hochwohlgeboren Herrn Berthold Geldstark.

Lieber Berthold!

Du erlaubst doch, nicht wahr, daß ich Dich so anspreche, nachdem wir doch miteinander in allernächster Zeit ohnehin verwandt werden. Da die materielle Angelegenheit in Ordnung ist, bleibt nur mehr jene Formalität übrig, daß sich die jungen Leute kennen und lieben lernen.

Was nun die Wagenschmiere anlangt, mußt Du schon entschuldigen, aber die Bestellung von drei Waggons Wagenschmiere ist nicht eine Sache, die sich aus der Entfernung oder auf brieflichem Wege erledigen ließe. Das eingesandte Muster habe ich einer fachkundigen Analyse unterziehen lassen, ich halte aber trotzdem für nötig, daß ich nach Budapest komme und dort das ganze Quantum besichtige. Wenn die Wagenschmiere sodann



Meisterwerke der Architektur

Die Fünfturmpagode in Peking, die bald den Einzug der siegreichen südchinesischen Truppen sehen wird.

allen Anforderungen entspricht, können wir den Kauf perfektionieren, aber es ist mein Prinzip, dergleichen nicht leichtfertig zu übereilen.

Ich umarme Dich mit verwandtschaftlicher Liebe.

Gustav.

*

Gustav Geldstark, Budapest
Margarete Schwerreich, Weizendorf
empfehlen sich als Verlobte.
Statt jeder besonderen Anzeige.

(Berechtigte Uebersetzung von M. Mezei.)

Interessantes aus aller Welt

Expreß-Luftverbindung London—Berlin—Moskau

Die Luftverkehrsverbindung London—Berlin—Moskau ist neuerdings dahingehend verbessert worden, daß es von nun an möglich sein wird, Moskau von London aus in noch kürzerer Zeit zu erreichen, als dies bis jetzt möglich war. Diese Linie gehört zu den sogenannten Expreßluftlinien, auf denen die Flugzeuge weniger Zwischenlandaufenthalt und raschere Abfertigung haben.

Die schnellere Verbindung mit Moskau ist dadurch erreicht worden, daß man von Berlin nach Königsberg bereits um 11 Uhr abends anstatt wie früher erst um 2 Uhr nachts abfliegen kann. Die Landung in Moskau erfolgt dadurch natürlich um drei Stunden früher. Im einzelnen ist der Flugplan so eingerichtet, daß man London mit dem Flugzeug um 8 Uhr 45 Minuten früh verläßt und in Berlin um 17 Uhr 40 Minuten landet. In Berlin hat der Reisende dann also noch etwa fünf Stunden Zeit, um Besorgungen zu erledigen. Moskau wird um 3 Uhr nachmittags erreicht, so daß man also künftighin für die Bewältigung der etwa 3000 Kilometer langen Strecke London—Berlin—Moskau über Amsterdam, Hannover, Danzig, Königsberg, Riga und Smolensk einschließlich der Abfertigung auf den Zwischenlandeplätzen 31 Stunden braucht.

Im nächsten Frühjahr wird die vorstehend bezeichnete Flugroute über Moskau bis nach Peking weitergeführt werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den beteiligten Ländern bezw. Luftverkehrsgesellschaften sind so weit abgeschlossen, daß ein regelmäßiger Luftverkehr bis Peking im kommenden Frühjahr Tatsache werden dürfte. Dieser Luftverkehr wird sich auf die Erfahrungen gründen, die anläßlich der von der Deutschen Lufthansa in der Zeit vom 24. Juli bis 26. November [illegible] unter der Leitung von Dr. Knaus von Berlin nach Peking durchgeführten Expedition gesammelt worden sind. Vo[illegible]her, nämlich in der Zeit vom 10. Juni bis zum 13. Juli 1925, sind auch die Russen von Moskau nach Peking geflogen.

Die rund 7000 Kilometer lange Strecke Moskau—Peking soll in der Zeit von etwa 60 Stunden bewältigt werden. Darin sollen auch bereits die Zwischenaufenthalte einbegriffen sein. Selbstverständlich soll, ähnlich wie auf der Strecke Berlin—Königsberg, auch nachts geflogen werden. Von London über Berlin—Moskau nach Peking würde man also rund neunzig Stunden nach dem Abflug von London, also nach nicht ganz vier Tagen gelangen.

Eine Erfindung, Semmeln 48 Stunden frisch zu erhalten

Seit langer Zeit beschäftigen sich die maßgebenden Fachkreise mit der Frage der Nachtarbeit in Bäckereien. Die Arbeiterschaft ist selbstverständlich gegen die Einführung der Nachtarbeit, während die Bäckereien, insbesondere die großen Unternehmungen, die Arbeitszeit auf die frühesten Morgenstunden verschieben wollen, um die Bevölkerung mit frischem Gebäck versorgen zu können. Nun werden diese Schwierigkeiten durch eine neue Erfindung beseitigt werden, die das Gebäck durch volle 48 Stunden in natürlicher Frische erhält. Der Prager Apotheker Brauner hat ein Präparat erfunden, das eine bedeutende Menge vitaminhaltiger Stoffe, die der Gesundheit vollkommen unschädlich, aber für die Ernährung äußerst wichtig sind, enthält. Das Patent ist schon amtlich geschützt. Nach diesem Verfahren bleibt das Gebäck durch 48 Stunden frisch.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16: Vortrag. 16.25: Berichte. 16.40: Polnische Lektüre. 17.05: Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.40: Verschiedene Nachrichten. 19.20: Uebertragung aus dem polnischen Theater von Kattowitz: „Das Dreimäderlhaus", anschließend die letzten Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 12: Wie vor. 16.40: Elternstunde. 17.20 Uebertragung eines Vortrages aus Kattowitz. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. 22: Programm von Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. 13: Instrumentalkonzert. 17: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag. Uebertragen aus Kattowitz. 17.45: Konzertübertragung aus Warschau. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. 22.30: Die letzten Abendberichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12: wie vor. 16: Pädagogischer Vortrag. 16.40: Vortrag: Hygiene und Medizin. 17.30: Vortrag, übertragen aus Kattowitz. 17.45: Nachmittagskonzert (leichte Opernmusik). 18.40: Verschiedenes. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 22. Mai. 16—16,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Märchenstunde. — 16,30—18: Nordische Musik. — 18—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Bergkunde: Richard Penkert. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,40: Abt. Heimatkunde. — 19,40—19,50: „Die Karten der Reichskartenstelle". — 19,50—20,15: Zum 80. Todestag von Annette Elisabeth Freiin Droste zu Hülshoff († 24. Mai 1848). — 20,30: Uebertragung aus Berlin: Wagner-Abend. — 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Freitag, den 25. Mai 1928, ½8 Uhr abends, findet im Hotel Zentral, Zimmer 11, die statutenmäßige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Katowice, statt. Jeder Kulturverein muß 2 Delegierte zu dieser Generalversammlung schicken. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Anträge zur Generalversammlung des Bundes am 2. Juni 1928 in Krol. Huta. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Versammlungskalender

Kattowitz. Holzarbeiter. Mittwoch, den 23. Mai, abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel, Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Königshütte. D. S. A. P. Am Freitag, den 25. Mai, abends 7½ Uhr, findet im Volkshause (Vereinszimmer) die fällige Monatsversammlung der D. S. A. P. statt. Referent Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. D. M. V. Am Montag, den 21. d. Mts, nachm. 7½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol. Huta, ulica 3go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Der Wichtigkeit wegen werden alle Kollegen ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.